

»Irgendwann einmal wächst dies zusammen: die Liebe zur Sache, die Romane und die Fernsehtechnik.« Dieser Satz aus Alexander Kluges Film *DIE ARTISTEN IN DER ZIRKUSKUPPEL: RATLOS* (1968) charakterisiert die Haltung, die dem multimedialen Werk dieses Autors zugrunde liegt. Er liest sich heute wie eine Prophetie dessen, was Kluge in den Folgejahrzehnten realisieren sollte: eine medienübergreifende Versuchsanordnung, in der literarische und theoretische Texte, Kinofilme und Kulturmagazine tatsächlich von der Handschrift *eines* Autors zusammengehalten werden. Diese auktoriale Signatur verfügt über ein hohes Maß an Wiedererkennbarkeit und damit über ein Authentizitätsmerkmal, das es Kluge erlaubt, seine Filme als »Literatur mit anderen Mitteln«, seine Fernsehbeiträge als »Film mit anderen Mitteln« etc. zu allegorisieren. Kluges Medien reagieren aufeinander, im Modus von Fortschreibungen oder von Ortswechseln. Literarische Stoffe und Motive migrieren in Filme wie *ABSCHIED VON GESTERN* (1966) oder *DER STARKE FERDINAND* (1976), sie begegnen als animierte Schriftbilder auf dem Fernsehbildschirm, und vice versa kehren Passagen aus den Gesprächssendungen in Kluges Prosatexten wieder und machen die oralen Wurzeln seines Erzählens evident. Dass sein literarisches Hauptwerk *Chronik der Gefühle* nicht nur als Hörbuch erschien, sondern auch zu einem vielstimmigen Hörspiel umgearbeitet wurde, ist vor diesem Hintergrund nur konsequent. Sämtliche Materialien befinden sich in einem permanenten Fluss; Autorschaft gewinnt ihren Eigensinn gerade in der Dissoziation, in der Zerstreung zwischen Medien und medialen Ausdrucksformen und letztlich in der Irritation von Genres und Formaten. Seine TV-Sendungen werden seit geraumer Zeit nicht mehr ausschließlich über das Fernsehen versendet, sie können nun auch als Segmente einer stetig zunehmenden Anzahl von »Gärten der Information« über die Internetseite dctp.tv abgerufen werden. Solche Umformatierungen

seiner Magazine hat Kluge bereits in den neunziger Jahren vorgenommen, als er thematisch zusammenhängende Beiträge bündelte und in bis zu fünfstündigen Nacht-Sequenzen über die dctp-Fenster des Senders VOX ausstrahlte. Sie hießen »100 Minuten Vielfalt« oder »Nacht der Arbeit«, »Schlingensiefel-Nacht« etc. Ort dieser Neuordnungen ist heute nicht mehr das Fernsehen, sondern – neben dem Internet – die Publikationsform der DVD. Die Edition der Kinofilme wurde um verwandte Magazinbeiträge angereichert, und die 14 DVDs umfassende Auswahl der Kulturmagazine (*SEEN SIND FÜR FISCHEN INSELN*) wurde im ROM-Bereich um zahlreiche Texte ergänzt, darunter die zuvor bei Vorwerk 8 erschienenen *Fernseh-Nachschriften*, die eine Lektüre der Interviews ermöglichen. Auch Kluges Auseinandersetzungen mit Eisensteins Vorhaben, *Das Kapital* von Karl Marx zu verfilmen (*NACHRICHTEN AUS DER IDEOLOGISCHEN ANTIKE*, 2008), mit der Finanzkrise (*FRÜCHTE DES VERTRAUENS*, 2009) oder mit Adornos unausgeführt gebliebenem Kälte-Projekt (*WER SICH TRAUT, REISST DIE KÄLTE VOM PFERD*, 2010) weisen zahlreiche schriftliche und audiovisuelle Paratexte auf, Bruchstücke aus eigenen früheren Arbeiten oder fremden Werkzusammenhängen, tatsächliche oder erfundene Zitate, jene Mischformen aus Dokument und Fiktion also, die immer schon ein charakteristisches Merkmal sämtlicher Arbeiten dieses Autors waren. Derartige transmediale Übersetzungen und Überblendungen von Facts and Fakes geben Einblicke in die Arbeitsweise Kluges und die Organisationsform seines Werks, eines Work in progress, das auf seiner prinzipiellen Unabgeschlossenheit beharrt und als permanente De- und Re-Kontextualisierung beschrieben werden kann. Die gemeinsam mit Oskar Negt angelegte philosophische Materialcollage *Geschichte und Eigensinn* ist in dieser Hinsicht – aufgrund ihrer extremen Stofffülle, ihrer Bedeutung als Materialsammlung und Begriffsreservoir sowie der Verknüpfung verschiedenster Text- und Bildsorten – vielleicht das exponierteste Modell einer unendlich anschlussfähigen Kombinatorik, die letztlich immer auf dasselbe zielt: auf die Konstruktion des Zusammenhangs.

Programmatisch heißt es bei Negt und Kluge: »Man müsste zu der wirklichen Bewegung (Verstreuung) hingehen, die subjektiven Splitter wiedererkennen, einsammeln und daraus eine menschlich zentrierte Welt zusammensetzen.« Hier ist von der Bewegung des Geschichtsprozesses die Rede – eines Prozesses, der unaufhörlich Trennungen produziert und in die »Verstreuung« führt. Die geschichtliche Diachronie wird probenhalber ins Topographische übertragen, als geschichtlicher Raum entworfen, der imaginativ und d.h. im Medium der Erinnerung durchmessen werden kann. Die Raummetapher begegnet als regulative Idee, die es denkbar erscheinen lässt, in die geschichtlichen Trennungsprozesse nachträglich einzugreifen (»man müsste ... hingehen«). Ein

utopisches Programm, das sich wie eine Paraphrase jener berühmten neunten These Walter Benjamins »Über den Begriff der Geschichte« liest. Der Wunsch des Angelus Novus, »das Zerschlagene zusammen-[zu]fügen«, markiert den antirealistischen Fluchtpunkt des klugeschen Projekts. Dieses Projekt zielt nicht auf eine Restitution, sondern auf die Konstruktion von Erfahrungszusammenhängen unter den Bedingungen eines Erfahrungsverlusts. Die ein Jahrhundert alte Krisendiagnostik der Moderne (Krise des Subjekts, Aufstand der Dinge etc.) ist Kluge stets gegenwärtig. Er befragt ihren prognostischen Mehrwert mit Blick auf die Krisen der Gegenwart, vom Herbst 1977 über das Ende des Kalten Krieges bis zu den asymmetrischen Kriegen der Jetztzeit; nicht jedoch, um die Befunde einmal mehr zu bestätigen, sondern um eine praktische Konsequenz aus ihnen zu ziehen. Sein zentrales Thema ist die Frage, wie sich eine kommunizierende Öffentlichkeit herstellen lasse – die Methode heißt »Gegenproduktion«, die Form Montage, ihr Motor ist der »Anti-Realismus des Gefühls«. Nicht *das* Subjekt zu beschwören, sondern – deutlich bescheidener – subjektive Eigenschaften gegen die Einteilungen und Ressorts der repräsentativen Öffentlichkeit – zumindest imaginativ – zu aktivieren und die verwaltungsförmigen Strukturen unserer Wirklichkeit durch überraschende Perspektivwechsel mit anderen, ungenutzten Möglichkeiten zu konfrontieren – darauf zielen seine diskurskritischen, aber auch bildpolitischen Interventionen und immer wieder Geschichte evozierenden medialen Praktiken.

Kluge ist Enzyklopädist. Aber keiner, dem es um die Totalität des Wissens geht, sondern vielmehr um eine Enzyklopädie der Erfahrung. Seine Geschichten und Magazine werden von realen und fiktiven Experten bevölkert, deren »Liebe zur Sache« sich in den disparatesten Wissensgebieten manifestiert: Das Spektrum reicht von der Nanophysik über die Kriminologie und die Geschichte der Physiognomik bis zu den Technik und Medien integrierenden Ausdrucksformen der Performancekunst. Die Expertisen des elefantenkundigen Tierpflegers, des Chefs der Theaterkantine werden dabei ebenso ernstgenommen wie die eines Militärstrategen, eines Lachforschers oder eines Korrepetitors. Kluge geht es darum, alle Kenntnisse über die Wirklichkeit zusammenzutragen, sie aber nicht dem Spezialistentum zu überlassen, sondern sie zurückzuübersetzen in die Parameter einzelmenschlicher Erfahrung. Er interessiert sich weniger für die Resultate, die ein bestimmtes Können hervorbringt, sondern vielmehr für die darunterliegenden Motivschichten und individuellen Antriebe, die in den Resultaten versteckt sind, für die lebendige Arbeit, die – wie verstellt und deformiert auch immer – selbst in der Spezialisierung als Intensitätsgrad erhalten bleibt. »Geschichte gegen den Strich bürsten«, das heißt für Kluge immer auch, systemische Entwicklungen und Abstraktionsprozesse erneut mit die-

sen oft vergessenen Initialmomenten zu verknüpfen. Deshalb erzählt er bis heute Lebensläufe.

»Die Frage des Zusammenhangs – Alexander Kluge im Kontext«: unter diesem Titel fand im Oktober 2010 in Wien eine Tagung statt, deren Beiträge in diesem Buch, gemeinsam mit anderen Texten, darunter neuen Geschichten Alexander Kluges, publiziert werden.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, insbesondere bei Alexander Kluge für die zahlreichen Geschichten, die hier erstmals publiziert werden. Des weiteren gilt mein Dank den Redakteurinnen des Bandes Jana Koch und Stefanie Schmitt, die den gesamten Entstehungsprozess mit großem Engagement begleitet und als ständige Gesprächspartnerinnen bereichert haben. Kathrin Wojtowicz danke ich für ihren Einsatz beim Lektorat, Klaus Illmayer und – wie immer – Beata Wiggen (dctp) für Hilfen der verschiedensten Art. Stefan Moses hat uns großzügigerweise die Fotografie mit Theodor W. Adorno und Alexander Kluge zur Verfügung gestellt; dafür gilt ihm mein herzlicher Dank. Last but not least bin ich Reinald Gußmann (Vorwerk 8) zu großem Dank verpflichtet, nicht allein, weil er das Buch in sein Verlagsprogramm aufgenommen hat, sondern ebenso wegen seines umsichtigen Lektorats, der hilfreichen Gespräche und der Abbildungen, die er den Texten Alexander Kluges hinzugefügt hat.